

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Methodenkompetenz, Ausgabe: 1
Titel: Methodenkompetenz im Kindergarten (107 S.)

Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de
✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach
☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377
<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>

Wertgeschätzte Erzieherin, wertgeschätzter Erzieher,

jedes Ergebnis einer qualitätsgeprägten Pädagogik ist von außergewöhnlich vielen, unterschiedlichen Faktoren (= Einflussgrößen) abhängig, die sich auf den gesamten Verlauf eines Vorhabens auswirken. So spielt z.B. bei jeder Aktion, die die elementarpädagogischen Fachkräfte beispielsweise mit den Kindern gestalten, die individuelle Persönlichkeit der unterschiedlichen Kinder, die Größe der Kindergruppe, die Zusammensetzung der Gruppe, die besondere Altersmischung oder Homogenität, das Verhältnis von Mädchen und Jungen, die besondere Interessen- und Motivationslage der Kinder ebenso eine Rolle wie die von Kindern erlebte Innen- oder Außenraumbedingung, in der die Aktion stattfindet oder die aktuelle Motivationslage der elementarpädagogischen Fachkräfte bzw. die Beziehungs-/ Bindungsqualität zwischen den Kindern und den Fachkräften. Gleichzeitig ist jedes Arbeitsergebnis allerdings auch darüber hinaus ohne Frage von der jeweiligen **Methodenkompetenz** der Erzieher/innen abhängig.

Es stellt sich zunächst die Frage, was genau unter diesem Begriff zu verstehen ist. Zuallererst ist erwähnenswert, dass das **Wort „Methode“** aus der griechischen Sprache kommt und soviel bedeutet wie „der Weg zu etwas hin“. Damit eröffnen sich weitere Aussagen:

- Es gibt bei jedem Arbeitsvorhaben nicht nur eine „Methode“ sondern vielmehr unterschiedliche Wege, die zu einem anvisierten Ziel führen (können).
- Die jeweils angewandten Methoden können entsprechend unterschiedlich erfolgreich sein im Hinblick auf ein ausgewähltes Ziel, das erreicht werden will bzw. soll.
- Jede Methode ist bei jeweils unterschiedlichen Einflussgrößen sehr, eher, kaum oder gar nicht erfolgreich. Sie hat sich daher immer auf die Grundfakten der entsprechenden Ausgangslage auszurichten.
- Jede Methode kann nur dann grundsätzlich erfolgreich sein, wenn dabei die Ausgangsdaten und das Ziel eng aufeinander abgestimmt sind.
- Eine bestimmte Methode ist immer als ein „Prozess“ zu verstehen, wobei sich die „Methode selbst“ in der sorgsamsten Beachtung und begleitenden Auswertung des Prozesses variabel (= veränderbar) zu zeigen hat.
- Jede Methode ist immer **nur** ein Hilfsmittel, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Keine Methode ist – für sich gesehen – in der Lage, ein Problem zu lösen oder eine Aufgabenstellung erfolgreich zu einem Ergebnis zu führen, ohne dass dabei der MENSCH, die PERSON die entscheidende Rolle spielt, die eine Methode erst mit „humanen Merkmalen“ ausfüllt und „zum Leben erweckt“.
- Anders als in einer eher klassisch geprägten, häufig immer noch funktionsorientierten Schulpädagogik wird in der Elementarpädagogik keine Methode vor eine Zielstellung gesetzt – andernfalls würden Kinder „funktionalisiert“ werden und die Pädagogik würde an Menschlichkeit und Beziehungsnähe verlieren. Diese Aussage wird durch ausgiebige Forschungsergebnisse aus dem Feld der „Bindungsforschung“ bestätigt (vgl. Grossmann, Karin & Grossmann, Klaus E.: Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit, Stuttgart 2004). Allerdings sind ein breit vorhandenes Methodenwissen der elementarpädagogischen Fachkräfte für eine erfolgreiche, qualitätsgeprägte Arbeit und eine gut ausgebaute Methodenkompetenz hilfreich, damit pädagogische Zielsetzungen besser erreicht werden (können).

In dieser Ausgabe kommen eine Autorin und vier Autoren zu Wort, die sich in besonderer Weise der „**Methodenkompetenz elementarpädagogischer Fachkräfte**“ zugewandt haben:

- *Wolfgang Löscher* wendet sich dem viel zitierten und häufig über Gebühr strapazierten Wort der „**Kreativität**“ zu und gibt wichtige Hinweise für die Praxis, **wie** Kreativitätsförderung in der Praxis aussehen kann.
- *Stefan Brée* greift aktuelle Fragen zur „**Kultur des Beobachtens, Interpretierens und Dokumentierens**“ auf, die zurzeit in vielen Kindergärten heftig diskutiert werden, und gibt Anmerkungen, **wie** sich auch in diesem Arbeitsfeld eine größere Professionalität entwickeln kann.
- *Prof. Roland Gorges* widmet sich dem beklagenswerten Umstand, dass nach wie vor in Deutschland viele Kinder im Straßenverkehr verletzt werden oder ihr Leben lassen. Er stellt daher die „**Lebenssituation Straßenverkehr**“ in den Mittelpunkt seiner Arbeit und informiert darüber, **wie** die beiden Aspekte „Verkehrserziehung und Situationsorientierter Ansatz“ miteinander vernetzt werden können.
- *Prof. Hans-Jochen Wagner* befasst sich mit der aktuellen Frage, **wie regionale Sprachfördermodelle in der Elementarpädagogik** verortet werden können und welche besonderen Kompetenzen elementarpädagogische Fachkräfte haben müssen, um die „**Sprachbildung von Kindern**“ aktiv und kompetent zu begleiten.
- *Gudrun Leimcke*, eine besonders professionelle Leitungskraft einer Kindertagesstätte, nimmt schließlich in einer selbstreflektischen und konstruktiven Betrachtung zu dem Thema Stellung, **wie** eine „**berufliche Vision zur Wirklichkeit**“ werden kann.

Mit diese Ausgabe wird Leserinnen und Lesern – Erzieherinnen und Erziehern – zum ersten Mal die Möglichkeit gegeben, eine **gebündelte Methodenkompetenz** kennenzulernen. Es ist beabsichtigt, auch in Zukunft einmal pro Jahr eine Ausgabe zu veröffentlichen, die allen **elementarpädagogischen Fachkräften** hilft, ihr **Methodenwissen** zu erweitern und eigene **methodische Fähigkeiten** auszubauen.

Viel Freude beim Lesen dieser spannenden Beiträge wünscht Ihnen

Ihr Dr. Armin Krenz (DGQ – Deutsche Gesellschaft für Qualität)
(Herausgeber)

Der Herausgeber:

Dr. phil. Armin Krenz arbeitet am Institut für angewandte Psychologie und Pädagogik (IFAP) in Kiel (Schwerpunkt: Forschung & Fortbildung im Fachbereich Elementarpädagogik).
Anschrift: Legienstraße 16, 24103 Kiel, Tel.: (0431)93450, Fax: (0431)94931, E-Mail: info@ifap-kiel.de, Internet: www.ifap-kiel.de/krenz.htm

Kreativitätsförderung in der Pädagogik – Fragen, Impulse und methodische Hinweise

Wolfgang Löscher
Karikaturen: Rudolf Seitz

Inhaltsverzeichnis

1 Kreativität – Versuch einer Definition

- 1.1 Die Inflation eines Begriffes
- 1.2 Aus der Geschichte der Kreativitätsforschung
- 1.3 Aufgaben, die kreative Lösungen verlangen
- 1.4 Mythos Kreativität
- 1.5 Sind alle Menschen kreativ?
- 1.6 Welche Eigenschaften werden kreativen Menschen zugeschrieben?
- 1.7 Kreativität und Fantasie

2 Kreativitätsförderung in der Praxis

- 2.1 Eine kreative Atmosphäre schaffen
- 2.2 Kreativität im bildnerischen Bereich
- 2.3 Kreativität im musikalischen Bereich
- 2.4 Kreativität im motorischen Bereich
- 2.5 Kreativität im sprachlichen Bereich
- 2.6 Kreativität im sozialen Bereich
- 2.7 Kreativität im Bereich der Medien
- 2.8 Kreativität und Spiel
- 2.9 Und was sagen wir den Eltern?

3 Literatur

1 Kreativität – Versuch einer Definition

1.1 Die Inflation eines Begriffes

Kreativität ist zum Modewort geworden, nicht nur in künstlerischen, pädagogischen und wirtschaftlichen Bereichen, sondern auch im öffentlichen Bewusstsein. Urlaube werden zu Kreativurlaube, gekocht wird kreativ, eine Baufirma nennt sich einfach Kreativhaus und in vielen Stellenangeboten sind kreative Fähigkeiten die Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewerbung. Dass interaktive Medien den Begriff der Kreativität auch für sich beanspruchen, ist eigentlich fast selbstverständlich.

Schon 1976 stellte der Psychologe Siegfried Preiser fest: „Das Schöpferische hat die Aura des geheimnisvollen göttlichen Funkens verloren und ist zur Alltagsrealität geworden“ (Preiser 1976).

In neuerer Zeit war es vor allem Hartmut von Hentig, der sich mit dem Begriff der Kreativität kritisch auseinandergesetzt hat, nachzulesen u.a. in seinem 1998 erschienen Buch „Kreativität: Hohe Erwartungen an einen schwachen Begriff“ oder in seinem 1998 in der Zeitschrift „Psychologie Heute“ erschienenen Essay „Mythos Kreativität, der Kult um einen (be)trügerischen Begriff“. Sowohl der Titel des Buches als auch der des Essays lassen erkennen, dass von Hentig offenbar von der Aussagekraft des Begriffes „Kreativität“ nicht allzu viel hält. Er nennt das Wort „Kreativität“ auch ein Heilswort, das die Erwartungen der heutigen Menschen ausdrückt.

Nach der PISA-Studie scheint der Begriff „Kreativität“ als Heilswort etwas in den Hintergrund gedrängt. Begriffe wie „Lesekompetenz“, „Mathematische Grundbildung“ und „Wissenschaftliche Grundbildung“ rücken dafür in den Vordergrund. Allerdings wurden in der PISA-Studie durchaus auch „kreative“ Fähigkeiten getestet, wenn man z.B. die Fähigkeit, innerhalb eines Bereichs mit unterschiedlichen Situationen umzugehen, als eine kreative Fähigkeit versteht.

Pädagoginnen und Pädagogen müssen sich fragen, was wir heute unter Kreativität verstehen und ob sie weiterhilft, die getesteten angeblichen Bildungsdefizite in Deutschland im Vergleich mit anderen Ländern aufzuholen. Beziehungsweise sollten sie sich auch fragen, ob Kreativität nur unter dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit für das spätere Leben betrachtet werden sollte.

Versuchen wir uns Klarheit über den Begriff „Kreativität“ im Internet zu verschaffen:

Die Suchmaschine Google bietet uns 4.970.000 Seiten zu dem Begriff „Kreativität“ an (Stand: Juli 2006). Neben weniger wissenschaftlichen Beiträgen kann man im Internet auch sehr fundierte Aufsätze zum Begriff „Kreativität“ finden, in denen man Wissenswertes über Kreativitätsforschung, über Definitionen der Kreativität, über Erkenntnisse der Gehirnforschung, über kreativitätsfördernde Faktoren und über das Problem der Lehr- und Lernbarkeit von Kreativität erfährt. Zahlreiche Autoren der Kreativitätsbeiträge weisen jedoch immer wieder darauf hin, dass sich in der Literatur zwar zahllose Beschreibungen von Kreativität finden, dass aber eine einzige und eindeutige Definition dieses Begriffes nicht möglich sei. Zu dem gleichen Ergebnis kommt übrigens auch der bereits zitierte Psychologe Siegfried Preiser in seinem Buch von 1976.

1.2 Aus der Geschichte der Kreativitätsforschung

Wenn man den Historikern Glauben schenken kann, verdankt die Kreativitätsforschung ihre starke Beachtung in Amerika einer Notlage. Nach einem Intelligenztest von 1,7 Millionen amerikanischer Rekruten im Jahre 1918 war das Ergebnis offenbar so niederschmetternd, dass man neue Kriterien suchte, mit denen man bessere Ergebnisse bekommen würde. Hinzu kam, dass es den Russen im Oktober 1957 ein Jahr vor den Amerikanern gelungen war, einen Satelliten in das Weltall zu senden. Man sprach damals vom „Sputnikschock“, der eine Reihe von Bildungsmaßnahmen, u.a. die möglichst

frühe Förderung von Kindern, auslöste (s.a. PISA-Schock!). Die Kreativitätsforschung etablierte sich danach in Amerika auf breiter Basis.

Namen wie der des Intelligenzforschers Guilford sind mittlerweile Geschichte geworden. Aber seine Einteilung des Denkens in lineares Einbahndenken und kreatives Mehrbahndenken ist heute noch in allen „Lehrbüchern“ zur Kreativität zu finden. Guilford machte u.a. auch deutlich, dass Intelligenztests keine Antwort auf die Frage geben, was den kreativen (schöpferischen) Menschen kennzeichne.

Arthur Koestler hat in seinem 1966 erschienenen Buch „Der göttliche Funke“ eine andere Art des Denkens beschrieben, das zu kreativen Einfällen führt. Er spricht vom „Wegdenken“ und beruft sich dabei unter anderem auf einen Ausspruch Poincarés: „Pour inventer il faut penser à coté“ (Zum Erfinden muss man wegdenken). „Wegdenken“ meint in etwa, etwas zu finden, das man nicht sucht, sich von der Routine des Denkens und des Tuns befreien. In Koestlers Buch kommt das Wort „Kreativität“ nicht vor. Erst ab 1966 wird in Deutschland das Wort „schöpferisch“ meist durch „kreativ“ ersetzt.

1.3 Aufgaben, die kreative Lösungen verlangen

Den Unterschied zwischen intelligentem und kreativem Denken hat man oft mit dem Unterschied zwischen einer linearen, konvergenten Denkspur und einer mehrbahnigen divergenten verglichen. Für das konvergente Denken gibt es nur eine, logisch fundierte und durch Regeln begründete Lösung. Kreative Denker ziehen mehrere Lösungen in Betracht, sie können sich von bekannten Regeln lösen bzw. „wegdenken“. Wer wegdenken im Sinne Poincarés und sich von der Routine seines konvergenten, mathematischen Denkens befreien kann, ist sicher in der Lage, die folgende **Aufgabe** zu lösen:

Ein Spion will sich in eine Stadt einschmuggeln, muss aber am Torwächter vorbei. Da er das Passwort nicht kennt, beobachtet er andere, wie sie das Tor passieren.
 Als Erstes kommt ein dicker Mönch. Der Torwächter sagt „16“, worauf der Mönch schlicht „8“ sagt.
 Dann kommt ein Bauer. Der Torwächter sagt „28“ und der Bauer „14“. Als ein Händler kommt, sagt der Wächter „8“ und bekommt als Antwort „4“. Alle dürfen passieren.
 Ach so, das ist ja einfach, denkt der Spion und antwortet auf die Frage des Torwärters „12“ lässig „6“ und wird umgehend verhaftet.

Was hätte er wohl sagen müssen? Die meisten Menschen, die erstmals mit dieser Aufgabe konfrontiert werden, suchen nach einer den Gesetzen der Mathematik folgenden Lösung. Tatsächlich ist die Lösung jedoch auf einer anderen Ebene zu suchen. Der jeweils Einlass Begehrende muss nämlich nur die Anzahl der Buchstaben nennen, die die vom Torwächter genannte Zahl beinhaltet (z.B. „Sechzehn“ hat acht Buchstaben).

Das Überschreiten von routinemäßig vorgegebenen Grenzen gehört ebenfalls zu den Techniken, die kreatives Denken ermöglichen sollen. Z.B. kann die folgende **Aufgabe**, nämlich die vorgegebenen neun Punkte nur mit vier Strichen ohne abzusetzen untereinander zu verbinden, nur gelöst werden, wenn man die Grenzen des durch die Punkte vorgegebenen Quadrates überschreitet.

